

## Zur spätrömischen und frühmittelalterlichen Topographie von Bitburg und Neumagen

von

KARL-JOSEF GILLES

Die Frage der Kontinuität zwischen Spätantike und Mittelalter zählt nicht nur im Trierer Land zu den interessantesten und immer wieder diskutierten Problemen der archäologischen Forschung. Ohne Zweifel nehmen in dieser Frage die offenbar bis ins frühe Mittelalter fortbestehenden Kastelle Bitburg und Neumagen eine Schlüsselposition ein. Zuletzt unterstrich K. Böhner die Bedeutung der beiden Orte als Siedlungszentren der romanischen Bevölkerung, welche nahezu unbeschadet und auch ohne nennenswerte Zuwanderung die fränkische Landnahme überstanden<sup>1</sup>. Daß diese These, die lediglich auf bescheidenem Fundmaterial und dürftigen Nachrichten basierte, zumindest für Bitburg einer Modifizierung bedarf, zeigte die Durchsicht älterer, teilweise unpublizierter Funde und Fundberichte. Letztere gaben den Anstoß für weitere Nachforschungen, wobei mir insbesondere Dr. J. Hainz vom Kreisheimatmuseum Bitburg behilflich war.

### Bitburg

Der zwölf Leugen von Trier entfernt an der Römerstraße Trier – Köln auf einer weithin sichtbaren Erhebung gelegene Vicus „Beda“ erhielt zu Beginn des 4. Jahrhunderts eine im Grundriß ovale Umwehrung mit durchschnittlich 3,80 m starken Mauern und 13 Rundtürmen von 10 m Durchmesser<sup>2</sup>. Mit einer Länge von rund 170 m umfaßte sie nur noch eine Fläche von weniger als der Hälfte des älteren Vicus. Die Befestigung selbst zeigt größere Gemeinsamkeiten mit den Kastellen von Neumagen und Jünkerath und sollte wie diese auf staatliche Initiative wohl infolge der Residenzverlegung nach Trier errichtet worden sein, für das sie als Straßenkastell Schutz- und Sperrfunktionen wahrzunehmen hatte.

Weder aus der Kastellzeit noch aus der Blütezeit des Vicus (vgl. Abb. 1,1–6<sup>3</sup>) sind umfangreichere Bebauungsspuren oder vollständige Hausgrundrisse bekannt. Gering ist auch die Menge der bisher vorliegenden kastellzeitlichen Kleinfunde, die zur Datierung der Befesti-

<sup>1</sup> K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (Berlin 1958) 295 ff. – Ders. in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 33 (Mainz 1977) 80 f.

<sup>2</sup> Vgl. J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf (Bonn 1932) 34 ff. – H. Koethe, Trierer Zeitschr. 10, 1935, 1 ff. – W. Binsfeld in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 33 (Mainz 1977) 119 ff.

<sup>3</sup> Abb. 1,1 vgl. Trierer Zeitschr. 10, 1935 Taf. 1. – Abb. 1,2 vgl. Trierer Zeitschr. 24–26, 1956/58, 537 f. – Abb. 1,3 vgl. J. Hainz u. a., Geschichte von Bitburg (Trier 1965) 70 (Neubau Messerich). – Abb. 1,4 vgl. Trierer Zeitschr. 27, 1964, 283. – Abb. 1,5 vgl. J. Hainz u. a., Geschichte von Bitburg (Trier 1965) 71 (Neubau Ewen). – Abb. 1,6 Pfostenstellungen in Schnitt II, unpubliziert; vgl. Ortsakten Rhein. Landesmuseum Trier. Während der Drucklegung konnten bei Bauarbeiten in der Nordwestecke des Kastells neben einem kastellzeitlichen Kanalsystem aus großen Buntsandsteinquadern, das durch Turm C zog, auch Reste eines mittelkaiserzeitlichen Kellers untersucht werden. Bei diesen Grabungen kamen etwa 90 Münzen zutage, die von Augustus bis Arcadius reichen und worunter Prägungen des 3. Viertels des 3. Jahrhunderts überdurchschnittlich stark vertreten sind.

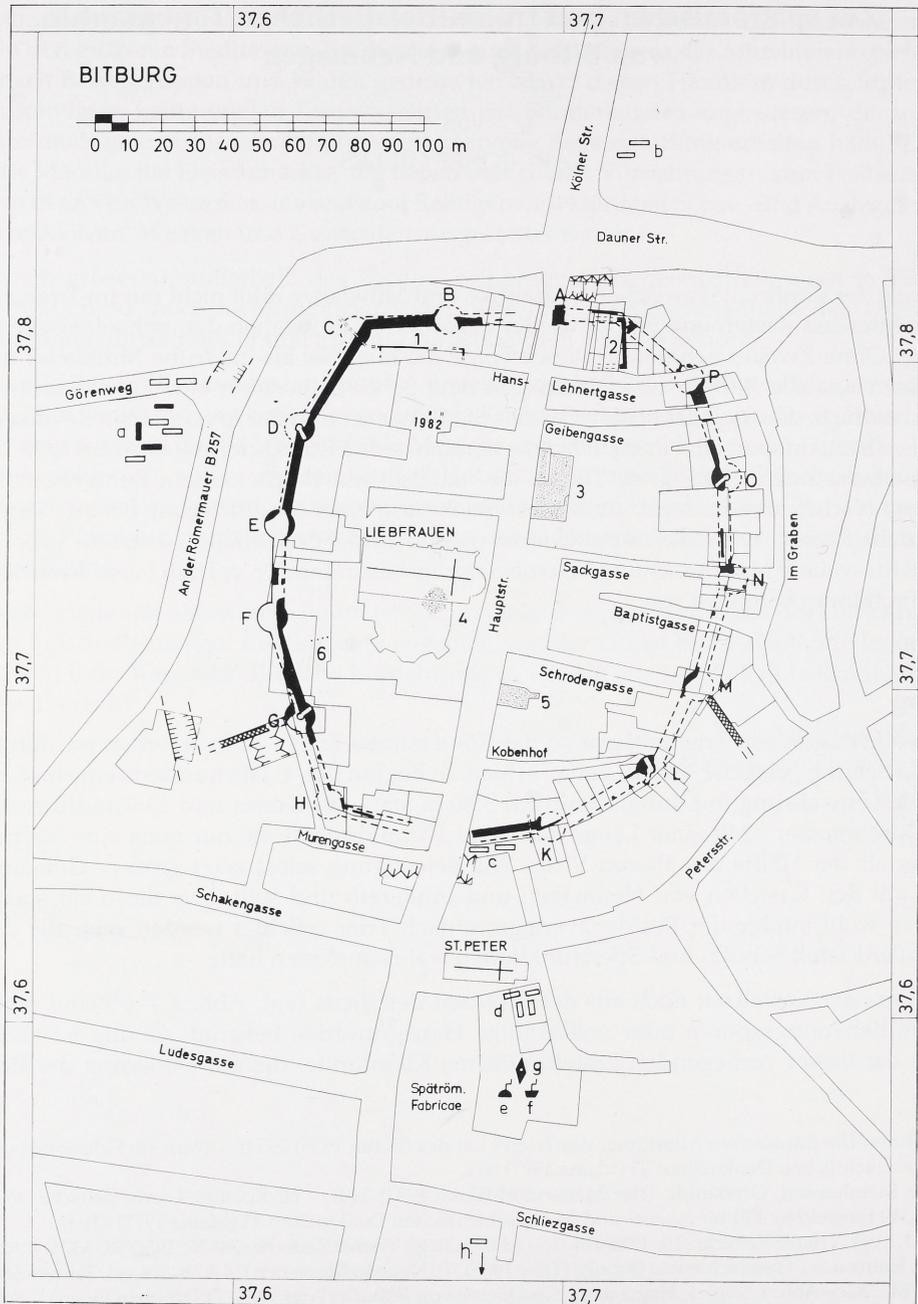


Abb. 1 Spätromische und frühmittelalterliche Topographie von Bitburg. 1–6: Vorkastellzeitliche Bebauung. A–P: Türme des Kastells. a) Spätromisch-merowingisches Gräberfeld (Brauerei). b) Merowingische Grabfunde (Hüwelters Grundstücke). c, d, h) Merowingische Grabfunde bei St. Peter. e, f, g) Spätromischer Töpferofen, Glasschmelze und Bronzedeapot. Kreuzschraffur: Mittelalterliche Mauer.  $\perp\perp\perp\perp$  Spätromischer Kastellgraben.  $\wedge\wedge\wedge\wedge$  Frühmittelalterlicher Graben

gungsanlage beitragen könnten<sup>4</sup>. Erwähnenswert sind neben zwei Folles aus dem Kastellbereich auf Constantin I. (330/335, Kyz ?, Cohen 255) und für Constantius II. Caesar (326, Tre, RIC 480, STR<sup>U</sup>), beide Kreisheimatmus. Bitburg Inv. R 292/293, jene von W. Binsfeld vorgelegten Kleinfunde aus einer „Aschengrube“ südwestlich Turm D<sup>5</sup>, die weitgehend erst in die 1. Hälfte oder in das 2. Viertel des 5. Jahrhunderts datieren und somit der Kontinuitätsfrage zusätzliches Gewicht verleihen. Ein Teil dieser Funde, vornehmlich die „rotbraun engobierte“ Keramik<sup>6</sup>, soll daher in diesem Zusammenhang noch einmal aufgegriffen und abgebildet werden (Abb. 2,1–8). Jüngere Siedlungsfunde sind nicht belegt, so daß wir derzeit nur über die Grabfunde dem Kontinuitätsproblem von Bitburg näherkommen können.

Bisher ging man davon aus, daß das ausgedehnte römische Gräberfeld zwischen Landratsamt und Borenweg, auf dem neben zahlreichen Brandgräbern auch einige Steinsärge angetroffen wurden, und die Gräber mit Beigaben des 7. Jahrhunderts in der Umgebung der Peterskirche einen kontinuierlich belegten Friedhof erweisen. Die innerhalb des Kastells gelegene Marienkirche wäre Pfarrkirche des Ortes und die vor der Mauer gelegene Peterskirche eine Friedhofskirche gewesen<sup>7</sup>. Dem widerspricht, von der großen Distanz (ca. 170 m) zwischen den einzelnen Gräbern abgesehen, daß von dem römischen Gräberfeld bislang keine spätrömischen Grabfunde vorliegen und außerdem das zwischen den römischen und fränkischen Gräbern gelegene Areal im Bereich des Borenwegs bis in jüngste Zeit stark versumpft war und sich jeder Nutzung entzog. Zudem lassen ein südlich der Peterskirche auf dem Grundstück Thelen (Abb. 1 e–g) von J. Hainz beobachteter spätrömischer Töpferofen<sup>8</sup> (Abb. 2,10–11), das an gleicher Stelle aufgefundene Fragment eines Glasschmelztiegels (Abb. 2,9) und ein kleines Bronzedept eines Buntmetallverarbeiters (Kreisheimatmus. Bitburg ohne Inv.-Nr.) dort in spätrömischer Zeit die Fabricae, das Handwerkerviertel des Kastells, vermuten und sollten zeitgleiche Gräber in diesem Bereich ausschließen. Bemerkenswert ist die Zusammensetzung jenes kleinen Depotfundes (Gewicht: 339 g), der zweifellos zum Besitz eines Metallverarbeiters gehörte und von ihm zum Einschmelzen bestimmt war. Neben Altmaterial, also Fragmenten von Arm- und Fingerringen, Nadeln, Knöpfen, Schnallen und Fibeln (darunter das Bruchstück einer älteren Scharnierbügelfibel mit T-förmigem Bügel und Grat vom Typ Riha 5,7 Var. 2) umfaßte er Bronzeabfälle, Teile eines Gußkuchens (mit wenigen Goldspuren) und 18 Bruchstücke von spätrömischen Münzen, die nachstehend aufgeführt sind.

<sup>4</sup> Rhein. Landesmuseum Trier EV. 53,35 (Neubau Rathaus), EV. 54,7 (Turm D), EV. 55,10 (Turm G), EV. 68,30 (Kastellgräben) und Inv. 17 808 – 17 810 (Kastell).

<sup>5</sup> Arch. Korbl. 9, 1979, 451 ff. Herrn Binsfeld bin ich für manchen Hinweis und die Überlassung einiger Abbildungen zu Dank verpflichtet.

<sup>6</sup> Von den vorgelegten Trierer Fundkomplexen abgesehen, sind vergleichbare Keramikfunde dem Verf. von einigen spätrömischen Höhenbefestigungen des Moseltals, so bei Kobern, Alken, Treis, Neef, Zell (Marienburg), Wolf und Neumagen (Tempelkopf), sowie aus Welschbillig und dem Kastell Neumagen (s. unten) bekannt.

<sup>7</sup> Vgl. Anm. 1.

<sup>8</sup> Die meisten der ursprünglich fünf oder sechs ineinander gestellten Teller vom Typ Alzei 29 kamen kurz nach ihrer Bergung abhanden.

		Unbestimmt				
1.– 8.	An/Min	270/280 Gall	Vs.: K. r.; Rs.: ?			frag. oder halb.
		Constantin I. (für Helena)				
9.	Fol	324/330 Tre	C 12		STR..	frag.
		Constantin I./-söhne				
10.	Fol	330/335 ?	Gloria-Exerc.-2 Fz.-Typ	?		frag.
		Constans/Constantius II.				
11.	Fol	341/346 ?	C 176/293		?	frag.
		Barbarisierungen (Urbs Roma)				
12.	Min	353/357 Gall	C 17 Typ		?	frag.
		(Constantinopolis)				
13.	Min	353/357 Gall	C 21 Typ		?	frag.
		Gratian				
14.	Cen	367/375 Lug	RIC 20 c	0?	?	geviertelt
		Unbestimmt				
15.	Cen	364/378 Arl	Gloria-Roman.-Typ 2II	?		halb. und verbr.
16.	AE 3	3./4. Jh. ?	?			frag.
17.–18.	AE 4	3./4. Jh. ?	?			frag.

Den Altstücken des Buntmetallverarbeiters entsprachen offensichtlich auf dem gleichen Grundstück aufgelesene Mosaiksteinchen und Glasfragmente (Kreisheimatmus. Bitburg ohne Inv.-Nr.), die einer kleinen Glashütte, auf die das Fragment des Schmelztiegels schließen läßt, als „Rohmaterial“ dienten.

Gegen einen kontinuierlich von der Spätantike bis ins frühe Mittelalter belegten Friedhof südlich des Kastells spricht auch die Existenz eines zweiten, bisher unbeachteten Gräberfeldes, für das sicherere Anhaltspunkte einer kontinuierlichen Nutzung vorliegen. Dieses nahezu unbekanntes Gräberfeld erstreckte sich westlich bzw. nordwestlich der Liebfrauenkirche vor dem Kastellgraben im Bereich des Brauereigeländes (Abb. 1 a). Erstmals hatte man hier um 1880 und im Spätjahr 1948 anscheinend römische Gräber angetroffen<sup>9</sup>, ohne ihnen allerdings größere Beachtung zu schenken. Daß dieser Friedhof vielleicht kontinuierlich belegt war, zeigt eine dort ebenfalls im Jahre 1961 unversehrt geborgene Kanne mit gekniffener Schnauze der Stufe II/III (Abb. 3,1)<sup>10</sup>, welche wegen ihrer Erhaltung nur zu einem Grabinventar gehört haben sollte. Auch nördlich des Brauereigeländes wurden im östlichen Teil des Görenweges bei der Anlage eines Kanalgrabens meist beigabenlose „Kopf an Fuß liegende“<sup>11</sup>, also West-Ost gerichtete Körpergräber angeschnitten. Möglicherweise erstreckte sich dieser Friedhof sogar bis zum Nordtor des Kastells, wo vor 1876 „bei Hüwelers Grundstücken“ (Abb. 1 b), wenig nordwestlich des Nordtores, eine Lanzenspitze mit Aufhaltern (Abb. 3,6), eine Pfeilspitze (Abb. 3,7) und eine Eisenpinzette (Abb. 3,8), die als Grabbeigabe – wie die Waffen – nur in Männergräbern auftreten<sup>12</sup>, zutage kamen. Die heute verschollenen Gegenstände sollten nach den Skizzen des Inventarbuches, auf die unsere Umzeichnungen zurückgehen, der Stufe IV zuzuordnen und Teil eines oder mehrerer Grabinventare gewesen sein.

<sup>9</sup> Trier. Volkszeitung vom 12. 11. 1948.

<sup>10</sup> Das Gefäß wurde bisher wie eine zweite Kanne von St. Peter fälschlicherweise als römisch angesprochen. Vgl. Hainz a. a. O. (Anm. 3) Abb. 19.

<sup>11</sup> Mitteilung F. Disch, Bitburg.

<sup>12</sup> Böhner a. a. O. (Anm. 1) 219.

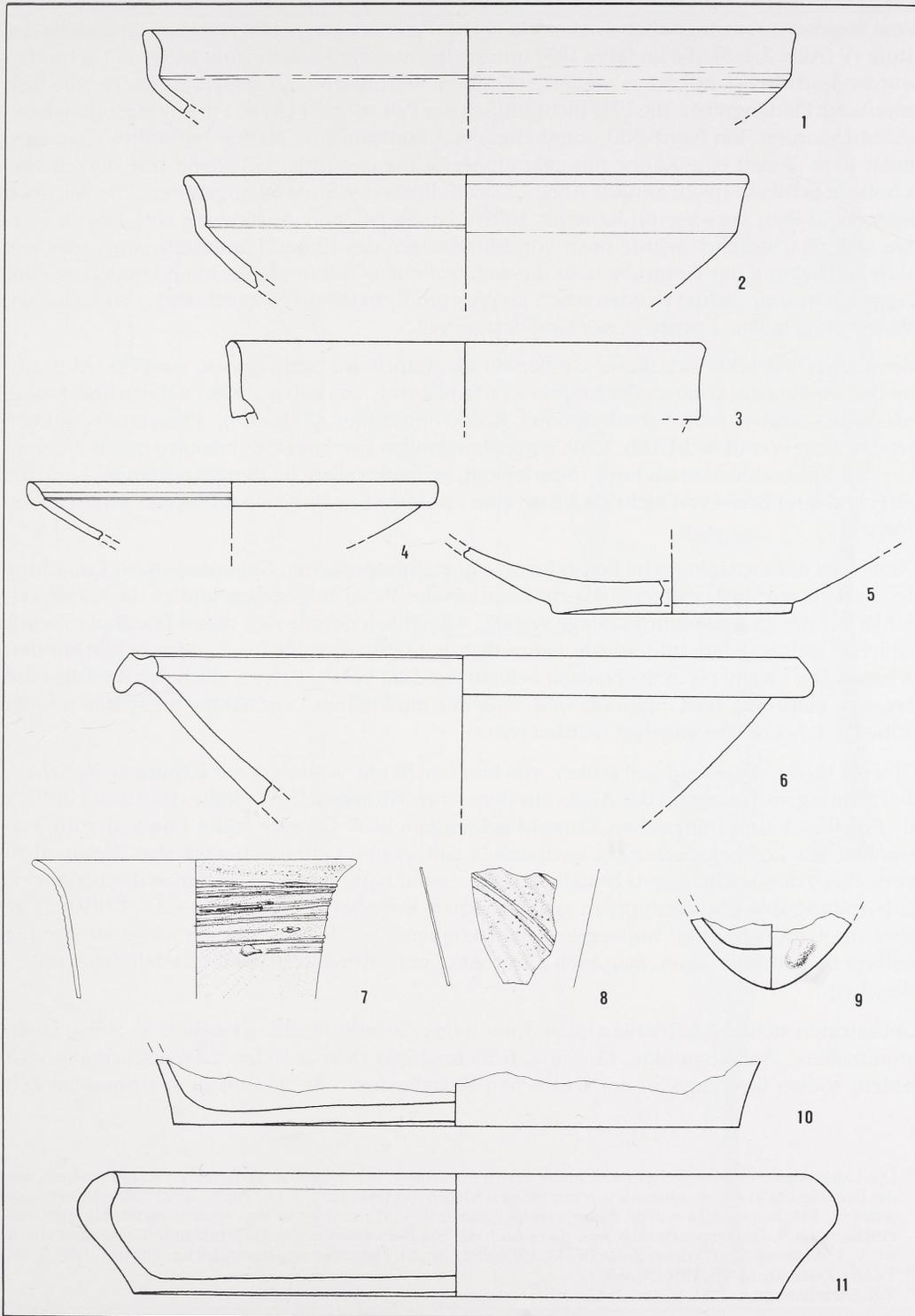


Abb. 2 Spätromische Funde aus Bitburg. 7,8 = M. 2:3, sonst M. 1:3

Vom zweiten merowingischen Gräberfeld bei St. Peter zeugen neben zwei Lanzenspitzen der Stufe IV (Abb. 3,4–5), die im Jahre 1954 unmittelbar vor der Kastellmauer (Abb. 1 c) gefunden wurden und offensichtlich aus zerstörten Gräbern herrührten<sup>13</sup>, auch mehrere unterschiedlich orientierte Plattengräber, die 1949 dicht südlich der Peterskirche (Abb. 1 d) angeschnitten bzw. zerstört wurden. Ein Nord-Süd orientiertes, von Buntsandsteinplatten umstelltes Grab barg außer dem Skelett eine Kanne mit gekniffener Schnauze (Abb. 3,2) sowie eine derzeit verschollene Schüssel (wohl ähnlich Abb. 3,3) und dürfte der Stufe IV angehören. Die Beigaben weiterer Gräber, vorwiegend Keramik, sollen damals bei ihrer Auffindung zerschlagen worden sein. Nachträglich wurde noch von Mitarbeitern des Rhein. Landesmuseums, das erst nach Aushebung der Baugrube über die angetroffenen Grabfunde und Fundamentreste der Peterskirche unterrichtet worden war<sup>14</sup>, im Westprofil ein West-Ost gerichtetes, von Kalksteinplatten eingefasstes, beigabenloses Grab festgestellt.

Vermutlich erstreckte sich dieses Gräberfeld bis südlich der Schliezgasse, wo 1935 (Abb. 1 h) bei Bauarbeiten ein Grab angeschnitten werden konnte, das neben einem nahezu vollständig erhaltenen Skelett auch Scherben eines Knickwandtopfes (Abb. 3,9), einer rauhwandigen Schüssel mit Wandknick (Abb. 3,10), einen 9 cm langen Eisennagel mit nahezu quadratischem Kopf und Teile eines damals noch 15 cm langen, heute zerfallenen Eisengegenstandes barg, die aufgrund ihrer Breite von mehr als 3,5 cm eher zu einem Sax als zu einem Messer gehört haben dürften.

Danach ist der archäologische Befund wie folgt zu interpretieren. Spätestens nach Errichtung des Kastells wurde das ältere Gräberfeld südlich des Vicus aufgegeben und an die Nordwestflanke der neuen Befestigungsanlage verlegt. Allmählich dehnte sich dieser Friedhof in nord-östlicher Richtung aus und wurde vermutlich kontinuierlich bis ins 7. oder 8. Jahrhundert benutzt. Der zweite bis in die Neuzeit belegte Friedhof bei St. Peter südlich des Kastells wird dagegen aufgrund der Grabfunde erst nach der fränkischen Landnahme im späten 6. oder frühen 7. Jahrhundert angelegt worden sein.

Obwohl direkte Bezeugungen fehlen, von einer nicht mit Sicherheit auf Bitburg zu beziehenden Stiftung im Testament der Adela aus dem Jahre 690 abgesehen<sup>15</sup>, sollte das Kastell Bitburg als Fiskalland zum fränkischen Krongut gekommen sein. Da eine frühe Zuwanderung von Franken sich archäologisch nicht nachweisen läßt, waren vermutlich ansässige Romanen zu Verwaltern dieses Königsguts bestellt worden. Somit hätte sich hier – legt man die allgemeine Entwicklung des Christentums in spätrömischen Kastellorten zugrunde – das Christentum über die Landnahmezeit hinweg entfalten können. Daß Bitburg bei der Christianisierung größere Bedeutung zukam, mag auch die zweite Kirche wenig südlich der Kastellmauer unterstreichen.

Unbestritten stellt die Marienkirche im Innern des Kastells die ältere Kirche dar. Selbst wenn unmittelbare Anhaltspunkte für eine frühchristliche Kirche oder Grabinschriften noch fehlen, sollten ihre Lage an der westlichen Kastellmauer, die den bis in spätrömische Zeit

<sup>13</sup> Die Lanzenspitzen lagen sicher nicht mehr in situ und waren bei Anlage eines jüngeren Kastellgrabens, der die Befestigung in einem Abstand von nur einigen Metern (vgl. Hainz a. a. O. [Anm. 3] 52) umzieht, verlagert worden. Möglicherweise wurde dieser zweite Graben in Verbindung mit den verheerenden Normanneneinfällen des 9. Jahrhunderts angelegt, da er nach der Stadterweiterung im 13. Jahrhundert bereits überbaut ist. Vgl. W. Binsfeld in: Trierer Zeitschr. 33, 1970, 252 f. und J. Hainz, Heimatkalender Kr. Bitburg 1969, 170 ff.

<sup>14</sup> Trierer Zeitschr. 24–26, 1956/58, 640 f.

<sup>15</sup> Vgl. Steinhausen a. a. O. (Anm. 2) 42.

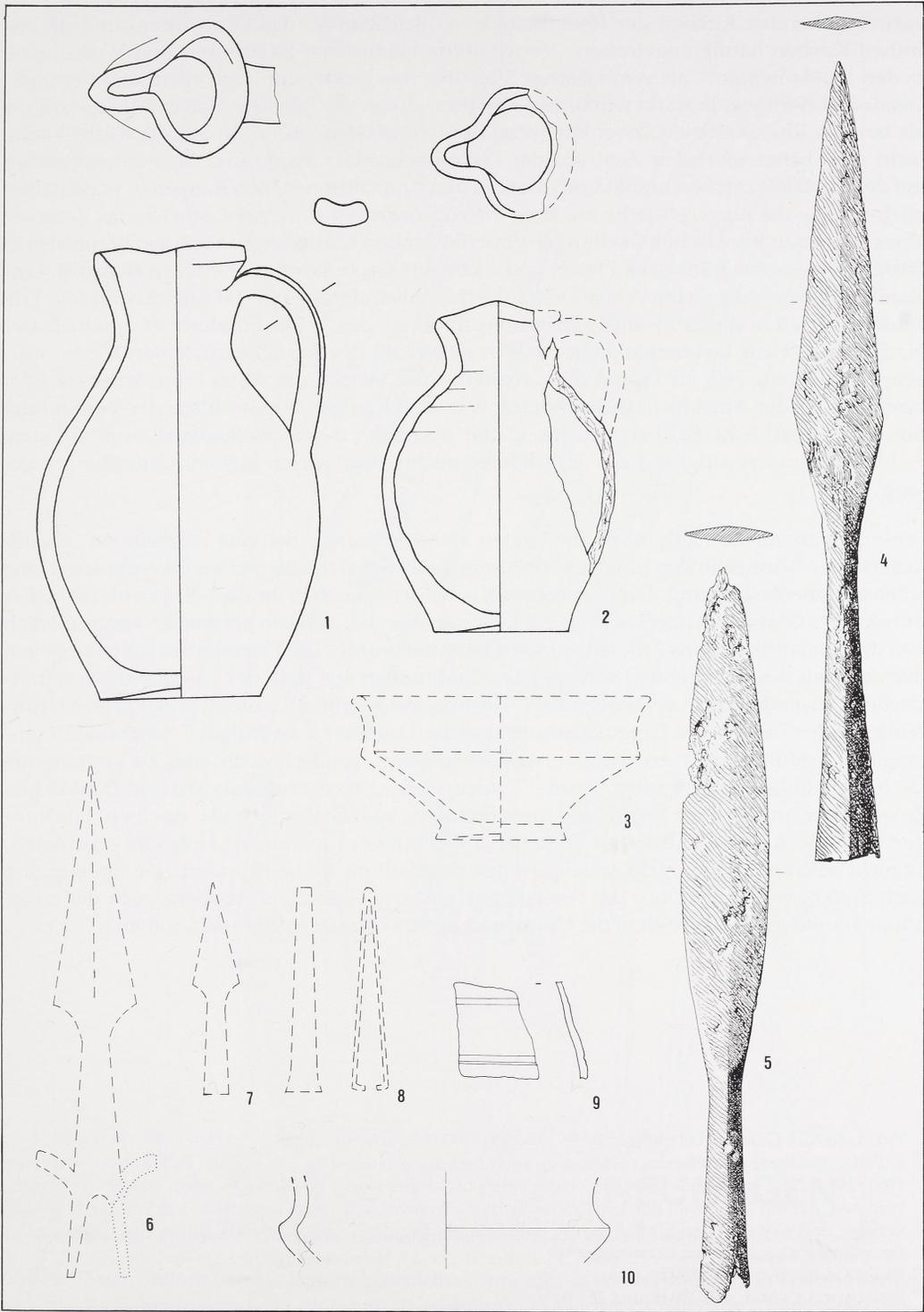


Abb. 3 Merovingische Grabfunde aus Bitburg. M. 1:3

zurückreichenden Kirchen der Rheinkastelle vergleichbar ist, das Patrozinium und die bei frühen Kirchen häufig angetroffene Verwendung heidnischer Skulpturen und Weihesteine in den Fundamenten<sup>16</sup>, als symbolischer Sieg über das Heidentum, den spätrömischen Zeitansatz rechtfertigen. Bestärkt wird diese Annahme durch die Tatsache, daß in Bitburg, anders als bei den Rheinkastellen, zwei kirchliche Zentren entstanden. Während die Kastellkirche nicht zum beherrschenden Zentrum der Pfarrorganisation wurde und bis zum Mittelalter auf den Kastellbezirk beschränkt und offenbar den Autochthonen, den Romanen, vorbehalten blieb, wurde die jüngere Kirche mit dem ihr zugeordneten Königshof Mötsch das Zentrum eines die neuen fränkischen Siedlungen einschließenden Mutterkirchenbezirks. Wenn also in Bitburg eine eigene fränkische Pfarrei und nicht eine Großpfarrei, wie etwa in Boppard, entstand, ist dies wohl auf eine verstärkte fränkische Zuwanderung um 600 zurückzuführen. Wie stark die Position dieser zweiten, spätestens im Laufe des 7. Jahrhunderts in unmittelbarer Nachbarschaft zur Liebfrauenkirche, jedoch außerhalb des Kastells errichteten Kirche war, zeigt, daß bereits 762, als Pippin die Großherrschaft Mötsch der Abtei Prüm schenkte oder bestätigte, es der Abtei nicht mehr möglich war, den Königshof Mötsch aus der Verbindung mit der Mutterkirche St. Peter zu lösen und pfärrlich zu verselbständigen, was seit dem 9./10. Jahrhundert aufgrund des Eigenkirchenrechts noch vielen kleinen Grundherren gelang<sup>17</sup>.

Diese bereits von F. Pauly ohne die letzten archäologischen Befunde erarbeiteten Schlußfolgerungen<sup>18</sup> finden in den jüngsten, oben ausgeführten archäologischen Erkenntnissen eine willkommene Bestätigung. Für eine eigene Kirche der Romanen im Kastell spricht das bisher unbekanntes Gräberfeld nordwestlich der Liebfrauenkirche, auf dem vermutlich kontinuierlich von der Spätantike bis ins 7./8. Jahrhundert bestattet wurde. Die Peterskirche sollte hingegen nach den aus ihrer Umgebung vorliegenden Grabfunden erst nach der Landnahme von fränkischen Zuwanderern im späten 6. oder 7. Jahrhundert gegründet worden sein. Ob jene Gründung mit der Teilung des Langmauerbezirks unter Dagobert I. im frühen 7. Jahrhundert einherging, wodurch nicht nur eine verwaltungsmäßige, sondern auch eine zu vermutende kirchliche Einheit aufgespalten wurde<sup>19</sup>, wäre vielleicht zu erwägen. Wo die fränkischen Zuwanderer unweit ihrer Kirche und ihres Friedhofs südlich des Kastells, das im 6. Jahrhundert wohl noch vornehmlich von Romanen bewohnt war, ihre eigene Hofstätte errichteten, ist nicht bekannt. Sicher nicht zufällig erfährt die Stadt im 13. Jahrhundert eine Erweiterung nach Süden, wobei nicht nur die Peterskirche und das Gräberfeld, sondern auch der zugehörige fränkische Hofbereich in die Ummauerung einbezogen worden sein sollten.

<sup>16</sup> Vgl. dazu K.-J. Gilles in: *Lebendige Steine – Mehr als 1000 Jahre Bitburg-Liebfrauen* (Trier 1981) 26 ff. Abb. 1–3.

<sup>17</sup> F. Pauly, *Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier – Das Landkapitel Kyllburg-Bitburg* (Trier 1963) 180 f. – Zu erwägen wäre auch, ob die Peterskirche ihre starke Position nicht dem Grafen des Bitgaus verdankt, der um 700 – wohl um dem Trierer Bischof auszuweichen – seinen Amtssitz von Trier nach Bitburg verlegte und vielleicht den Einfluß der bis dahin dominierenden Liebfrauenkirche durch eine Stärkung der Peterskirche zu schwächen bezweckte.

<sup>18</sup> Pauly a. a. O. (Anm. 17) 180 f.

<sup>19</sup> Pauly a. a. O. (Anm. 17) 280 ff. und 254 ff.

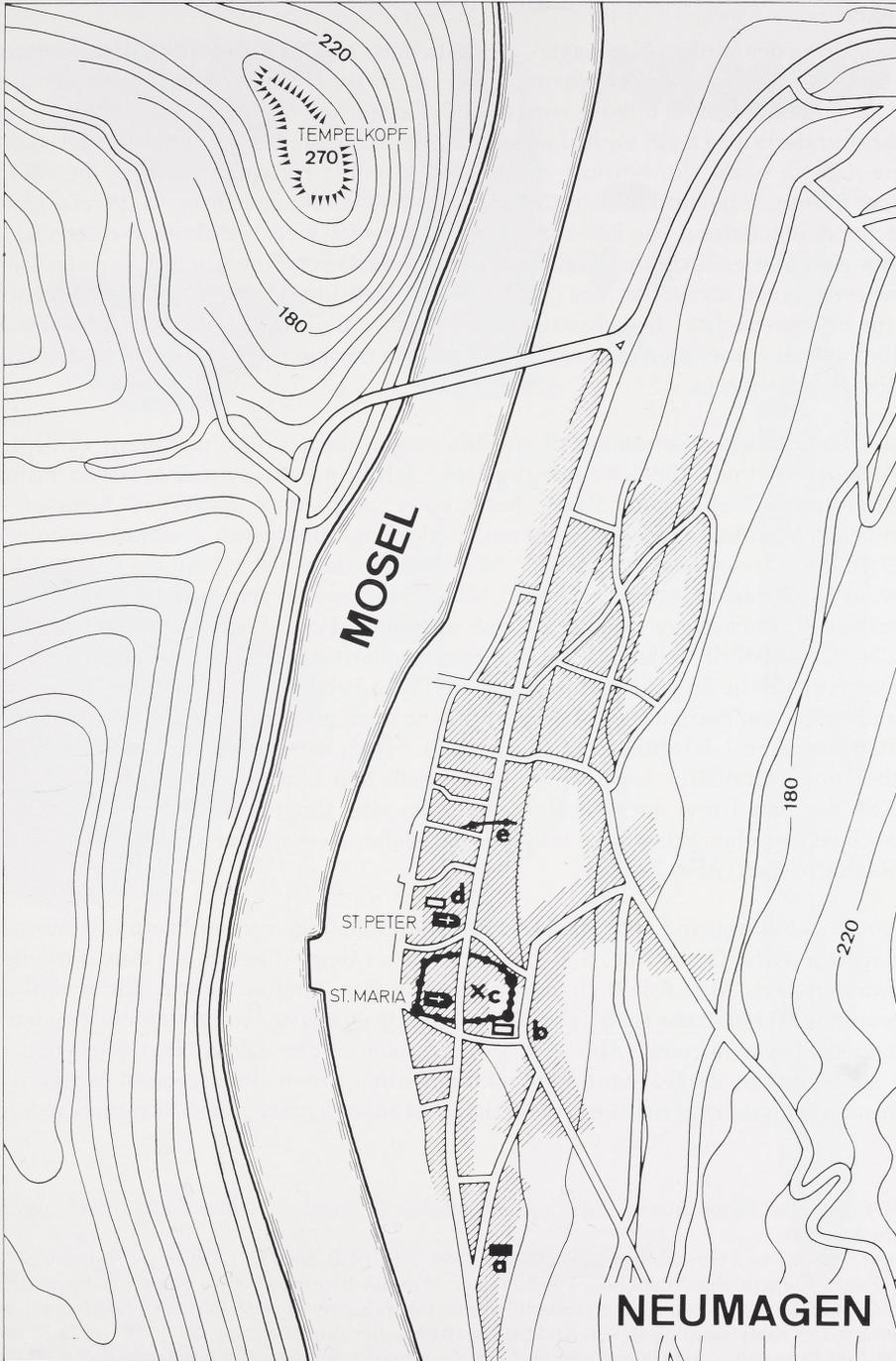


Abb. 4 Spätromische und frühmittelalterliche Topographie von Neumagen. a) Spätromisches Ziegelplattengrab. b) Merowingisches Grab. c) Fundort eines frühchristlichen Grabsteins. d) Beigabenloses Ziegelplattengrab. e) St. Petersburg. M. 1:10 000

## Neumagen

Die Entwicklung des antiken Neumagen, des 15 Leugen von Trier entfernt an der Römerstraße Trier – Bingen gelegenen Vicus „Noviomagus“, ist in weiten Bereichen mit der des antiken „Beda“ zu vergleichen. Wie Bitburg wird es nach Zerstörung des Vicus um 275/276 zu Beginn des 4. Jahrhunderts durch ein im Aufgehenden 3,65 m breites Mauerwerk befestigt, das auch hier eine nahezu ovale Umwehrung mit 14 Toren und 2 Torbauten bildete, die allerdings gegenüber Bitburg (2 ha) und Jünkerath (1,52 ha) nur eine Innenfläche von 1,28 ha umfaßte<sup>19a</sup>. Entsprechend dem Befund von Bitburg sind bei Neumagen zwei Friedhöfe und zwei Kirchen, wiederum eine Marienkirche im Kastell und eine Peterskirche unmittelbar vor den Mauern, nachgewiesen. Auch hier sollte, wie einer Schenkungsurkunde aus dem Jahre 752, nach der Pippin die Fischereirechte „iuxta castrum quod noviacum dicitur“ (MRUB 1 Nr. 10) der Abtei Prüm überließ, zu entnehmen ist, das Kastell nach der fränkischen Landnahme in königlichen Besitz übergegangen sein.

Obwohl kastellzeitliches Fundmaterial aus Neumagen reicher als aus Bitburg vorliegt, sind Keramik- und Glasfunde, die sich eindeutig dem 5. Jahrhundert zuschreiben lassen, bisher nur schwach vertreten. Neben einer Randscherbe einer „rotbraun engobierten“ Schüssel (Abb. 5,11) und einer Wandscherbe eines weiteren, jedoch engmündigeren „rotbraun engobierten“ Gefäßes (Rhein. Landesmuseum Trier EV. 59,40) zählen dazu bislang nur ein Randstück eines Glases vom Typ Krefeld-Gellep 239 (Abb. 5,12) wie eine zweite, verschollene Randscherbe mit gleichfarbener Fadenauflage möglicherweise desselben Typs (Rhein. Landesmuseum Trier Inv. 11256, Grundstück Neitzling). Zu den bemerkenswerten Funden der Kastellzeit gehört auch eine germanische Bügelknopffibel (Abb. 5,9) vom Typ Meyer Serie IV Var. 3<sup>20</sup>, die, wenn nicht unmittelbar auf germanische Truppenteile, so doch immerhin auf die Anwesenheit von Germanen im späten 4. Jahrhundert schließen läßt. Ferner kennen wir aus dem Kastellbereich, vermutlich aus sekundärer Lage, einen frühchristlichen Grabstein des 5./6. Jahrhunderts (Abb. 5,8), der den Toten noch als Romanen ausweist. Jüngere Siedlungsfunde bilden als weiteres Glied zwischen Spätantike und Frühmittelalter zwei spätmerowingisch-frühkarolingische Randscherben (Abb. 7,1–2).

Dürftiger als in Bitburg sind auch die für die Kontinuitätsfrage verwertbaren Grabfunde. Das einzige spätrömische Grab (Abb. 5,1–7), welches eher dem frühen 5. als dem ausgehenden 4. Jahrhundert (vgl. Abb. 6,1–2) zuzuordnen sein sollte, fand sich rund 320 m südlich des Kastells an der Römerstraße nach Trier (Abb. 4 a). Ob es zusammen mit einem zweiten Grab der jüngeren Merowingerzeit (Abb. 4 b; 5,10) und den in den dazwischen gelegenen Weinbergen aufgelesenen Ziegel- und Keramikfragmenten einen durchgehend belegten spät-römisch-merowingischen Friedhof erweist, ist nicht auszuschließen, mit Sicherheit jedoch erst

<sup>19a</sup> Vgl. H. Cüppers in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 34 (Mainz 1977) 246 ff. mit weiteren Literaturangaben.

<sup>20</sup> E. Meyer, Arbeits- und Forschungsber. Sachsen 8, 1960, 226 ff. Vgl. auch K.-J. Gilles, Arch. Korrb. 11, 1981, 333 ff. Fünf handgemachte Töpfe oder Henkeltassen vermutlich germanischen Ursprungs liegen auch aus einem Gräberfeld des späten 4. Jahrhunderts vor, das dem Nachbarkastell Pachten zuzurechnen ist (vgl. H. Maisant, Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit [Saarlouis 1971] 118 Nr. 29–33 und Taf. 79,3; 80,4; 80,13 und 18). – Eine Bügelknopffibel (vgl. O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen [Leipzig 1923] 197) und eine Fibel mit umgeschlagenem Fuß (Almgren a. a. O. 194) sind aus dem spät-römischen Gräberfeld des Kastells Remagen bekannt. – Germanische Keramik lieferte auch der spät-römische Burg bei Niederlahnstein (Nass. Ann. 62, 1951, 8 Abb. 1,1–3).



Abb. 5 Spätromische und merowingische Funde aus Neumagen. 9,12 = M. 2:3, sonst M. 1:3

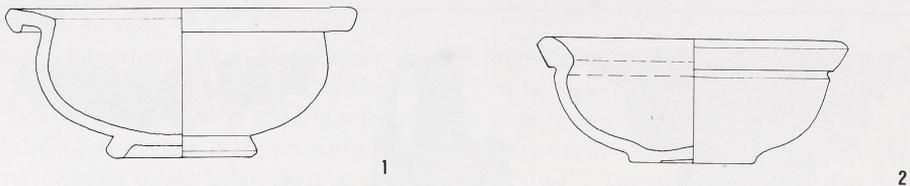


Abb. 6 Keramik des spätrömischen Ziegelplattengrabes aus Neumagen (Umzeichnung nach Skizzenbuch). M. 1:3

nach künftigen Untersuchungen zu entscheiden. Von dem zweiten, bereits vor 1314 aufgegebenen Friedhof<sup>21</sup> im Bereich der Peterskapelle (Abb. 4 d) wenig nördlich des Kastells ist bisher nur ein beigabenloses Ziegelplattengrab bekannt<sup>22</sup>, das sich sowohl der spätrömischen als auch der merowingischen Zeit zuschreiben läßt.

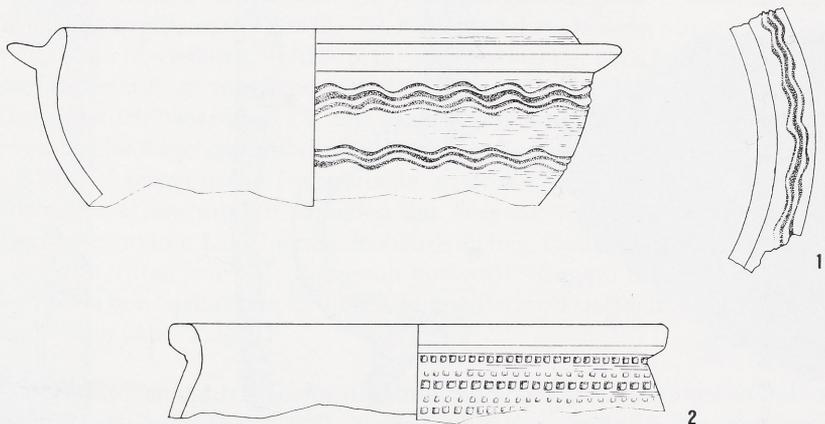


Abb. 7 Spätmerowingisch-frühkarolingische Siedlungskeramik aus Neumagen. M. 1:3

Auf den ersten Blick weist der archäologische Befund größere Analogien zu Bitburg auf. Die Marienkirche könnte, obwohl schriftliche Nachrichten über Kirchen in Neumagen erst relativ spät einsetzen<sup>23</sup>, aufgrund ihrer Lage innerhalb des Kastells an der Westmauer, des Patroziniums und der frühchristlichen Grabinschrift bis in spätrömische Zeit zurückreichen und – wie in Bitburg – die Kirche der Romanen gewesen sein, die diesmal südlich des Kastells vom 4. bis ins 7./8. Jahrhundert ihre Toten bestatteten. Später zugewanderte Franken könnten wiederum wenig nördlich des Kastells bei der Peterskapelle ihre eigene Kirche und ihren

<sup>21</sup> Vgl. F. Pauly, Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier – Die Landkapitel Piesport, Boppard und Ochtendung (Trier 1961) 88.

<sup>22</sup> H. Eiden in: H. Vogts, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bernkastel (Düsseldorf 1935) 432.

<sup>23</sup> Pauly a. a. O. (Anm. 21) 87 f.

Friedhof angelegt haben, wobei ihr Hof vielleicht den Ursprung des späteren Trierer St. Peterhofes bildete. Einen frühen Ursprung der Peterskirche, die in merowingischer Zeit vielleicht als Fialkirche diente, haben sowohl Böhner<sup>24</sup> als auch Pauly<sup>25</sup> außer Frage gestellt. Allerdings dürften die das Kontinuitätsproblem tangierende Entwicklung und das Verhältnis beider Kirchen untereinander weitgehend ungeklärt bleiben, zumal der Normanneneinfall des Jahres 882 nicht nur das Kastell in Mitleidenschaft zog, sondern auch tiefgreifende Änderungen in der Pfarrorganisation zur Folge hatte<sup>26</sup>. Somit ist es künftigen Bodenfunden vorbehalten, unserer Hypothese Geltung zu verschaffen.

### *Katalog der abgebildeten Funde*

#### Bitburg

- Abb. 2,1–8 Gefunden 1954 dicht südwestlich Turm D in einer „Aschengrube“ (Rhein. Landesmuseum Trier EV. 54,7 FN 10) bzw. in der mittelalterlichen Verfüllung von Turm D (EV. 54,7 FN 4)
- Abb. 2,1–2 Randscherben von „rotbraun engobierten“ Schüsseln mit scharfem Wandknick vom Typ Barbarathermen 16a (FN 10)
- Abb. 2,3 Randscherbe einer „rotbraun engobierten“ Schüssel mit Wandknick und nach außen versetztem Steilrand wie Rübenach Taf. 7,8<sup>27</sup> (FN 10)
- Abb. 2,4–5 Boden- und Randscherbe von „rotbraun engobierten“ Schüsseln mit Wulstrand vom Typ Barbarathermen 14 (FN 10)
- Abb. 2,6 Randscherbe einer „rotbraun engobierten“ Reibschüssel vom Typ Barbarathermen 25 (FN 4)
- Abb. 2,7 Hellgrüne Randscherbe mit ausladendem Rand und gleichfarbener Fadenaufgabe vermutlich eines spitzkonischen Glasbeckers vom Typ Krefeld-Gellep 230/231 oder eines Glockenbeckers vom Typ Krefeld-Gellep 226 (FN 10)
- Abb. 2,8 Hellgrüne Wandscherbe eines dünnen Glases mit schrägen Riefen, vielleicht eines konischen Beckers (FN 10)

<sup>24</sup> Böhner a. a. O. (Anm. 1) 296.

<sup>25</sup> Pauly a. a. O. (Anm. 21) 88.

<sup>26</sup> Pauly a. a. O. (Anm. 21) 102 ff.

<sup>27</sup> C. Neuffer-Müller und H. Ament, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach (Berlin 1973).

- Abb. 2,9 Bodenscherbe eines zylindrischen Napfes mit flach abgerundetem Boden (Schmelztiegel) vom Typ Kaiserthermen I 73 a, braun- bis grautonig, außen Reste von Glasschmolz. Gefunden 1965 zwischen Petersplatz und Schliezgasse (Grundstück Thelen = Fpkt. Abb. 1 f). Verbleib: Kreisheimatmus. Bitburg. Ohne Inv.-Nr.
- Abb. 2,10–11 Scherben von zwei rauhwandigen Tellern mit einwärts gebogenem Schrägrand vom Typ Alzei 29, hellgrauer bis brauner Ton. Boden und unteres Drittel der Wandung von Abb. 2,11 grau geschmaucht. Aus einem Töpferofen (Fpkt. Abb. 1 e). Verbleib wie Abb. 2,9
- Abb. 3,1 Rauhwandige Kanne mit gekniffener Schnauze ähnlich Böhner Taf. 4,3 = D 2 = Stufe II/III, gelbbrauner Ton; H. 20,5 cm. Gefunden 1961 bei Ausschachtungsarbeiten ca. 25 m westlich Turm D = Fpkt. Abb. 1 a. Verbleib: Kreisheimatmus. Bitburg Inv. R 57/62
- Abb. 3,2 Rauhwandige Kanne mit gekniffener Schnauze ähnlich Böhner Taf. 4,8 = D 3 = Stufe IV; Henkel und Teil des Bauches fehlen; rotbrauner, quarzgemagerter Ton, außen graubraun; H. 15 cm. Gefunden 1949 bei Ausschachtungsarbeiten für Haus Peterstraße (Petersplatz) 3 = Fpkt. Abb. 1 d zusammen mit Abb. 3,3 in einem von Bundsandsteinplatten umstellten Nord-Süd orientierten Grab. Verbleib: Kreisheimatmus. Bitburg Inv. R 149
- Abb. 3,3 Rauhwandige Schüssel mit Wandknick vom Typ Böhner 17 a/b = Stufe IV, verschollen. Fundumstände vgl. Abb. 3,2
- Abb. 3,4 Lanzenspitze mit vierkantiger Gantzülle und rautenförmigem Blatt wie Böhner B 3/4 = Stufe IV; am Ende Niet mit flachem Kopf; L. 36,1 cm. Gefunden 1954 bei Ausschachtungsarbeiten unmittelbar vor der Kastellmauer (Hauptstraße 39 = Fpkt. Abb. 1 c) im frühmittelalterlichen Kastellgraben (wohl aus gestörten Gräbern). Verbleib: Kreisheimatmus. Bitburg Inv. 22 F
- Abb. 3,5 Lanzenspitze mit Gantzülle und gedrungen-ovalem Blatt wie Böhner B 2 = Stufe IV; L. 33,1 cm. Fundort und Verbleib (Inv. 23 F) wie Abb. 3,4
- Abb. 3,6 Lanzenspitze mit Gantzülle und Aufhaltern vom Typ Böhner C = Stufe IV; L. 23 cm. Gefunden vor 1876 „bei Hüwelters Grundstücken“, dicht nordöstlich des Nordtores = Fpkt. Abb. 1 b. Möglicherweise mit Abb. 3,7–8 zu einem Grabinventar gehörig. Verschollen (früher Rhein. Landesmuseum Trier Inv. 10 106). Umzeichnung nach Inv.-Buch
- Abb. 3,7 Pfeilspitze; L. 9,5 cm. Fundort wie Abb. 3,6. Verschollen (früher Rhein. Landesmuseum Trier Inv. 10 107). Umzeichnung nach Inv.-Buch
- Abb. 3,8 Eisenpinzette; L. 9,2 cm. Fundort wie Abb. 3,6. Verschollen (früher Rhein. Landesmuseum Trier Inv. 10 105). Umzeichnung nach Inv.-Buch

- Abb. 3,9      Schultherscherbe mit Rillenverzierung eines Knickwandtopfes, ockerfarbener Ton, Stufe III/IV. Gefunden 1935 zwischen Schliezgasse und Poststraße (Grundstück Anton Kurth, Poststraße 23). Verbleib: Rhein. Landesmuseum Trier EV. 35,615
- Abb. 3,10     Wandscherbe einer rauhwandigen Schüssel mit Wandknick vom Typ Böhner 17 b = Stufe IV, rotbrauner Ton. Fundort und Verbleib wie Abb. 3,9

#### Neumagen

- Abb. 5,1–7    Beigaben eines Ziegelplattengrabes. Gefunden 1927 rund 320 m südlich des Kastells (Grundstück J. Fritzen). Rhein. Landesmuseum Trier Inv. 27,37 a–d (verschollen)  
Terra-sigillata-Schale mit Horizontalrand vom Typ Barbarathermen 7 (Abb. 5,1 und 6,1). – Rauhwandiges Schälchen vom Typ Alzei 28 mit innen verdicktem und nach außen stark überquellendem Wulstrand (Abb. 5,2 und 6,2). – Zweihenklige Faßflasche (ein Henkel verloren) vom Typ Kat. Gläser Trier 142 (Abb. 5,3). – Neun verschieden große Ringperlen aus dunklem Glas mit eingelegtem farbigem Zickzackmuster (Abb. 5,4). – Bruchstück einer schwarzen, zylindrischen Glasperle mit eingelegtem gelblichem Ornament (Abb. 5,5). – Zwei Bruchstücke einer hellblauen Perle mit in Schachbrettmanier eingelegtem farbigem Muster (Abb. 5,6). – Unverzierte, hellblaue Ringperle (Abb. 5,7)
- Abb. 5,8      Frühchristlicher Grabstein. Gefunden 1884 im Kastell beim Bau des Bürgermeistereigebäudes. Rhein. Landesmuseum Trier Inv. 11 220. HICR[EQVIESCIT IO (?) ] / VIAN[VS QVI VIXIT] / ANNOS [ . . .TITVLVM] / POSVIT[ . . .] / SORO[R . . .  
5./6. Jahrhundert; vgl. N. Gauthier, Recueil des Inscriptions Chrétiennes de la Gaule I (1975) 557 (Nr. I,239)
- Abb. 5,9      Bügelknopffibel mit doppelkonischem Bügelknopf vom Typ Meyer Serie IV Var. 3. Gefunden 1885 im Kastell (Grundstück Neitzling). Rhein. Landesmuseum Trier Inv. 11 254
- Abb. 5,10     Breitsax vom Typ Böhner B = Stufe IV; auf der Klinge beiderseits zwei zur Spitze zusammenlaufende (Doppel-)Rillen; L. 47,2/38,5 cm. Gefunden 1937 mit Knochen auf Grundstück Heim dicht südlich der Kastellmauer = Fpkt. Abb. 4 b. Rhein. Landesmuseum Trier Inv. 37,423
- Abb. 5,11     Randscherbe einer „rotbraun engobierten“ Schüssel mit scharfem Wandknick vom Typ Barbarathermen 16 a. Gefunden 1959 bei Ausschachtungsarbeiten im Kastell (Grundstück Krebs neben Pfarrhaus). Rhein. Landesmuseum Trier EV. 59,40
- Abb. 5,12     Grünliche Randscherbe einer flachen Glasschale mit weißer Fadenauflage vom Typ Krefeld-Gellep 239. Gefunden 1885 im Kastell (Grundstück Bastgen). Rhein. Landesmuseum Trier Inv. 11 736 h

- Abb. 6,1–2 Vgl. Abb. 5,1–2. Umzeichnungen nach Skizzenbuch
- Abb. 7,1 Randscherbe einer Reibschüssel mit Kragen und Wellenbandverzierung wie Kaiserthermen IV Typ 8, hellroter Ton. Gefunden 1885 im Kastell (Grundstück Bastgen). Rhein. Landesmuseum Trier Inv. 11 770
- Abb. 7,2 Randscherbe einer Henkelkanne mit Kleinrechteckverzierung wie Kaiserthermen IV Typ 13, hellroter Ton. Gefunden 1885 im Kastell (Grundstück Bastgen). Rhein. Landesmuseum Trier Inv. 11 771

Zeichnungen und Pläne: W. Kuschmann, H. Oberbeck, H. Steinmetz

*Abgekürzt zitierte Literatur*

- Alzei = W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 2 (Frankfurt 1916)
- Barbarathermen = L. Hussong – H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen und Forschungen I,2 (Mainz 1972)
- Böhner = K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. B 1 (Berlin 1958)
- Kaiserthermen = wie Barbarathermen
- Kat. Gläser Trier = K. Gothert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forschungen IX (Mainz 1977)
- Krefeld-Gellep = R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. B 2 (Berlin 1966)
- Riha = E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 3 (Augst 1979)

*Dr. Karl-Josef Gilles,  
Rheinisches Landesmuseum Trier,  
Ostallee 44,  
5500 Trier*